



«Das will niemand!»

Corona ist alles andere als eine Grippe – und die Folgen von Long Covid sind nach wie vor nicht absehbar. Nun rollt eine neue Welle auf uns zu – die Ärzte und das Pflegepersonal am Landesspital sind dafür gerüstet. Die Verantwortlichen sprechen über die zusätzliche Belastung, die Sorgen und Ängste und unterstützen eine möglichst hohe Impfbeteiligung zur Bewältigung der Pandemie.

Interview: Desirée Vogt

Die Spitäler füllen sich nun wieder mit Coronapatienten. Und die ersten Erfahrungen zeigen: Die meisten sind ungeimpft. Ärgern Sie sich darüber?

Thomas Karajan: Primär respektiere ich die individuelle Entscheidung eines jeden gegen die Impfung, egal aus welchem persönlichen Grund diese auch getroffen wird. Aus medizinischer Sicht ist es natürlich sehr schade, wenn Menschenleben verloren gehen, obwohl es durch die Impfung eigentlich eine wirksame Waffe gibt. Und im Gesamtkontext wäre es natürlich auch besser, wenn so viele wie möglich geimpft wären, um diese Pandemie irgendwann zu beenden.

Thomas Tschirky: Die Entscheidung, ob jemand sich impfen lässt oder nicht, soll jeder aus freien Stücken treffen können. Von daher respektiere ich diese Entscheidung, obwohl ich eine möglichst hohe Impfbeteiligung zur Bewältigung der Pandemie sehr unterstütze. Aus persönlicher Sicht entspricht es dazu nicht meinem Menschenbild, wenn ich abwägen und urteilen würde, ob ein Patient die Krankheit selbstverschuldet hat oder nicht.

Viele Mediziner glauben, dass eine solche neue Welle nicht sein müsste, würde die Impfbereitschaft höher liegen. Wie sehen Sie das?

Thomas Karajan: Das anzunehmen, ist spekulativ und hilft uns hier nicht weiter. Wir müssen es schaffen, die Impfbereitschaft vor allem durch Aufklärung und Überzeugung zu verbessern.

Die Pandemie ist eine der grössten Herausforderungen seit Jahrzehnten für die Spitäler. Die Behandlung von Coronapatienten ist mit viel Aufwand verbunden. Woran muss alles gedacht werden? Wie verändert sich der Ablauf von Ärzten und Pflegern?

Thomas Karajan: Die Behandlung ist alleine schon durch die Vorsichts- und Isolationsmassnahmen deutlich komplexer. Hinzu kommt, dass wir es anfangs mit einer Erkrankung zu tun hatten, zu welcher wir noch keinerlei Erfahrungen und Mittel hatten. Die Behandlung von Coronapatienten ist gefährlicher, komplexer, zeitaufwendiger

und belastender für das Spitalpersonal. Zudem müssen permanent neue Prozesse und Patientenwege überlegt und in die immer gleiche, vorhandene Infrastruktur integriert werden; dies erfordert ein zusätzliches hohes Mass an Flexibilität der Mitarbeitenden.

Thomas Tschirky: Neben der medizinischen und pflegerischen Behandlung der Hauptsymptome liegt der Mehraufwand vor allem darin, dass alle Massnahmen unter Isolationsbedingungen durchgeführt werden. Das ist für die Mitarbeitenden eine zusätzliche Belastung und war vor allem zu Beginn auch mit Unsicherheit und Ängsten verbunden. Für die Patienten bedeuten die Schutzmassnahmen Einschränkungen und Verzicht. Sie entwickeln dadurch einen grösseren Bedarf an psychologischer Unterstützung, was wiederum beim Pflegepersonal mehr Ressourcen absorbiert.

Das Landesspital selbst verfügt zwar über keine Intensivstation, allerdings über eine Intermediate Care Unit, wo die Patienten 24 Stunden am Tag betreut werden. Wie aufwendig ist dieser Bereich der Pflege?

Thomas Karajan: Glücklicherweise wurde die IMC noch kurz vor dem Beginn der Pandemie eröffnet. So konnten wir hier am Landesspital auch Schwerkranken über die kritischen Tage helfen. Früher hätten alle diese

Patienten in andere Spitäler verlegt werden müssen. Der Aufwand ist hier natürlich ebenfalls sehr gross.

Thomas Tschirky: Das Landesspital verfügt über eine IMC-Abteilung, auf der schwerer erkrankte Patienten in der Akutphase behandelt werden. Hier können intensivere atemunterstützende Massnahmen unter permanenter Überwachung durchgeführt werden. Die Mitarbeitenden dieser Abteilung bringen Ausbildungen im Bereich der Intensivpflege mit und/oder haben auf Intensivstationen gearbeitet. Die Abteilung stellt so ein Sicherheitsmerkmal dar und funktioniert hier als Bindeglied zwischen der Pflegestation zur Intensivstation. Durch die engmaschigere Überwachung entsteht aber auch hier ein grosser Mehraufwand und absorbiert Ressourcen im Rahmen einer 1:1-Betreuung.

In erster Linie sind nicht die Anzahl an Betten das grösste Problem, sondern der Mangel an Pflegekräften. Diese sind seit knapp zwei Jahren an der Belastungsgrenze. Bereiten Ihnen dies – vor allem auch mit Blick auf die neue Welle – Sorgen?

Thomas Tschirky: Sorgenfalten habe ich noch keine, wir haben zuverlässiges und gut ausgebildetes Personal. Jedoch ist die Belastung gross, und sie kann nun nochmal in kurzer Zeit stark ansteigen. Infrastruktur ist schnell beschafft, kompetente, erfahrene Pflegefachfrauen und -männer sind nicht von heute auf morgen ausgebildet. Gerade die Pflege von Covid-Patienten erfordert Know-how, weil sich der Gesundheitszustand von Patienten auch in relativ kurzer Zeit verschlechtern kann. Das ist bei den Patienten auch mit Ängsten verbunden, die es ebenfalls gilt, empathisch und professionell aufzufangen. Alle Mitarbeitenden waren bzw. sind privat selber von der Pandemie betroffen und mussten mit Home-schooling oder zusätzlichen Betreuungsaufgaben das persönliche Umfeld selber neu organisieren. Die Mitarbeitenden haben aber trotzdem mit einem unglaublichen Engagement und Einsatz alle Veränderungen und den Mehraufwand im Landesspital mitgestaltet und mitgetragen. Die Unsicherheit, dass man zu Beginn wenig über das Virus, die Krankheit und die Behandlung wusste, hat die Belastung

verstärkt. Alle Mitarbeitenden der Pflege und auch von allen anderen Bereichen im Landesspital haben Grossartiges geleistet, dafür gebührt allen ein sehr grosser Dank. Ich hoffe für die Mitarbeitenden und auch für die Patienten sehr, dass die steigenden Fallzahlen nicht zu vielen Hospitalisationen führt. Wir wollen den regulären Betrieb sowohl für an nicht Covid erkrankte Patienten als auch für an Covid erkrankte aufrechterhalten. Dies ist aber nur möglich, wenn es nicht viele Covid-Patienten gibt, die Spitalbedarf haben.

Wie steht es derzeit um die Motivation der Mitarbeiter?

Thomas Karajan: Wir sind sehr glücklich und stolz auf unsere Mitarbeitenden, die mit hoher Motivation und Kompetenz dazu beigetragen haben, diese Pandemie im Dienste der liechtensteinischen Bevölkerung bisher gut zu meistern – trotz sehr vielen schwierigen und belastenden Momenten für jeden Einzelnen.

Thomas Tschirky: Zwischen den Wellen gab es Phasen, in denen wir bis auf einige Sondermassnahmen auf den Regelbetrieb zurück gehen konnten. Diese fast Covid-freien Phasen haben den Mitarbeitenden gut getan, um Energie und Motivation zu tanken. Ich bin sehr stolz auf unsere Mitarbeitenden, die mit grosser Motivation und Kompetenz rund um die Uhr für die Patien-

ten im Land im Einsatz standen und stehen.

Im Fernsehen sieht man teilweise dramatische Bilder aus Intensivstationen. Entsprechen diese den Tatsachen? Können Sie uns von Ihren Erfahrungen bei der Behandlung von Coronapatienten berichten?

Thomas Karajan: Es gelang uns in vielen Fällen durch frühzeitige und gute medizinische Intervention, Patientinnen und Patienten von einer Beatmung auf der Intensivstation zu bewahren. Die Behandlungsformen waren vielfältig und haben teilweise einen Aufenthalt auf unserer IMCU bedingt, wo Sauerstoff zugeführt und die Behandlung fortgesetzt werden musste.

Thomas Tschirky: Wir sind immer, aber in der Zeit der Pandemie um so mehr, in regelmässigem Kontakt mit den umliegenden Spitälern und den Intensivstationen. Wie medial berichtet wurde, wurde die Kapazität sehr eng und diese Situation gilt es zu vermeiden. Aus Gesprächen mit Fachpersonen von Intensivstationen im nahen Ausland weiss ich, dass die Bilder der Realität entsprachen und ich bin für die Bevölkerung und für uns als Landesspital froh, blieb uns das bisher erspart. Deshalb müssen wir weiterhin alles daran setzen, dass die Hospitalisationen nicht weiter steigen.

Wenn Sie jemand heute mit der Aussage konfrontiert: «Corona ist wie eine Grippe – mein Immunsystem schafft das alleine», was entgegnen Sie?

Thomas Karajan: Dies ist für einen Mediziner schwer nachvollziehbar; da bleibt einem nicht mehr viel zu sagen.

Thomas Tschirky: Die gute Impfbeteiligung der Mitarbeitenden vom Landesspital mit bisher keinen Erkrankungen bestätigt mir, dass wir gut geschützt unterwegs sind. Dass jetzt wieder gehäuft Menschen an Corona schwer erkranken und sterben, zeigt, dass wir es leider nicht mit einer Grippe zu tun haben. Zudem sind die Folgen von Long-Covid noch nicht absehbar. Ein Grossteil der Menschen – insbesondere junge, die an Corona erkrankt sind – leiden während Monaten an dieser Folgeerkrankung. Das will niemand!



Dr. med. Thomas Karajan
Ärztlicher Direktor LLS



Thomas Tschirky
Leiter Pflege LLS